

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Spaziergänge eines Wiener Poeten**

**Grün, Anastasius**

**Leipzig, 1844**

Einem auswandernden Freunde

[urn:nbn:de:bsz:31-2908](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-2908)

Ginem auswandernden Freunde.

Lebewohl, du lieber Pilger, grüße mir den fernen  
 Strand,  
 Wo einst Franklin Weisheit säte, Washington einst setz-  
 tend stand;  
 Deine Seele, rein und edel, bleibe drüben so wie  
 Hier,  
 Nur der Blick, der trübe, werde heitrer über'm Meere  
 dir!

Lebewohl! — Dein schönes Auge, ach, nie sah ich's  
 freundenhell,  
 Nur, gleich schwarzer Wolke, schüttelnd einze Blitze  
 lustiggrell;  
 Doch gesenkt sonst immer neigte wehmuthvoll und feier-  
 lich,  
 Eine schwarze Trauerfahne, über's Vaterland es  
 sich.

Lebewohl! — Ha, weiße Segel seh' ich schon im Wind  
 sich blähen,  
 Seh', umglänzt vom Meerespiegel, dich an Bord des  
 Schiffes flehn,  
 Das, statt Perlen fremder Meere uns zu zollen, jetzt  
 verkehrt  
 Wohl der schönsten, hellsten eine raubend uns, von dan-  
 nen fährt.

Lebewohl! — Gleich Liebesboten tragen flink noch durch  
 das Meer  
 Zwischen Schiff und Land die Wellen Abschiedsküße hin  
 und her,  
 Doch es schiff't vom Heimathboden nichts mit dir durch  
 Meeresflut  
 Als Erinnerung im Herzen und ein grüner Strauß am  
 Hut.

Und es ist, so will's mich mahnen, dieser Strauß gleich  
 mir und dir:  
 Frische Zweige, festgewunden in den Kranz der Früh-  
 lingszier,  
 Und entkeimt dem Heimathboden, der ihm Trieb und  
 Blüten bot,  
 Und aus dem auch wir gesogen Jugendmuth und Wangen-  
 roth.

Lebewohl! — Die Mörser donnern! Stolz entschwebt  
 das Schiff gen West,  
 Wimpel all' und Flaggen deuten, Fingern gleich, die  
 Bahn gen West;  
 Mit verschränkten Armen seh ich an den Mast gelehnt  
 dich stehn,  
 Aber gegen Ost dein Auge nach der Heimath Küsten  
 spähn.

Mich bedünkt, es mag das Auge wohl des Herzens Flagge  
 sein,  
 Und dein Herz, dieß edle Schifflein, darf des Augs Ver-  
 rath nicht scheun,  
 Schwer wohl riß es los die Anker, eingebohrt an's Wa-  
 terland,  
 Und vielleicht noch blieb manch einer hängen fest am  
 heim'schen Strand.

Drum, o sprich, was lockt dich drüben, das die Heimath  
 dir versagt?  
 Ist's des Rechts erhabner Leuchtturm, der dir hell her-  
 übertagt?  
 Ist's der Gnadenort der Freiheit, der Madonna unsrer  
 Zeit?  
 Hast auch du der großen Wallfahrt gläub'gen Volks  
 dich angereicht?

Wie der Kreuzespilger Schaaren einst gen Zions Trüm-  
 merrest,  
 Wälzt sich jetzt der Völker Heerzug in's gelobte Land gen  
 West;  
 Ach, wohl wird's auch euch ergehen, wie sich's jenen  
 einst begab:  
 Euer Heiland ist erstanden und ihr trifft ein leeres  
 Grab!

Freund, ich weiß, daß allzuüppig uns der Freiheit Baum  
 nicht sprießt  
 Und nur wen'ge der Erkornen mit dem breiten Schirm  
 umschließt,  
 Daß bei uns des Rechtes Wage eben andern Wagen  
 gleicht  
 Und, nebst Recht und Unrecht, manches Andre wägt,  
 was schwer und leicht.

Aber soll dein Leid dir sanft'gen heulender Huronen-  
 sang,  
 Wenn's dem Feuerlied der Freunde nicht beim deutschen  
 Wein gelang?  
 Soll den Schmerz dir übertäuben Niagara's Donner-  
 hall,  
 Wenn's bei sanftem Donaurauschen nicht vermocht die  
 Nachtigall?

Frau, ich fürcht', an keinem Baume in des Urwalds  
 Nachtsverließ,  
 Unmuthvoller Argonaute, hängt dir dort dein goldnes  
 — — — — —  
 Bleiß!  
 Und wenn, was du suchst, du fändest, — kannst du  
 — — — — —  
 schwelgen im Genuß,  
 Eingedenk der Schaar der Freunde, die daheim noch dar-  
 — — — — —  
 ben muß?

Eins doch weiß ich, und dieß Eine gibt mir Kraft und  
 — — — — —  
 Zuversicht:  
 Keine Nacht war noch so dunkel, der nicht obgestegt das  
 — — — — —  
 Licht,  
 Keines Winters Eis so feste, daß der Lenz es nicht durch-  
 — — — — —  
 hieb,  
 Keines Kerkers Wand so ewig, daß die Zeit sie nicht zer-  
 — — — — —  
 rieb!

Ja, ich weiß es, — denn uns Allen quillt im Herzen  
 — — — — —  
 manch ein Duell  
 Jenes urgewalt'gen Stromes unversiegbar, bronnen-  
 — — — — —  
 hell, —  
 Segelreich und breit und mächtig durch die Gau'n des  
 — — — — —  
 Vaterlands  
 Wird der Strom der Freiheit rauschen einst voll Maje-  
 — — — — —  
 stät und Glanz!

Ja, ich weiß es, — denn uns Allen, tief und stillver-  
 borgen, spricht  
 Manch ein lichter Funke jenes Morgenrothes im Ge-  
 müth, —  
 Ja, des Rechtes klaren Morgen werdea wir noch tagend  
 sehn  
 Liebereich in ew'gem Frühroth über unsern Häuptern  
 stehn!

Dann wallst drüben du am Meere; deiner Sehnsucht  
 schwanker Kahn  
 Gleitet auf und ab die Wellen, sucht und flieht der  
 Heimath Bahn;  
 Horch, da klingt's wie Glockenläuten über's Meer von  
 Osten fern:  
 Das sind unsrer Dome Glocken, grüßend laut den Mor-  
 genstern!

Sieh, da wogt zu deinen Füßen roth und röthet stets  
 das Meer,  
 Und im Rosenglanze glühen Flur und Himmel rings  
 umher,  
 Urwald selbst und Steppe wollen jetzt ein Rosengarten  
 sein:  
 Das ist unsrer Morgenröthe übersee'scher Wider-  
 schein!

Und was will dieß weiße Segel, schwebend auf der  
 glühnden Flut,  
 Wie ein Fürstenbrief der Gnade, der auf rothem Riffen  
 ruht?  
 Ja es ist ein Brief der Liebe, freud'ger Kunde voll, für-  
 wahr,  
 Auf des Meeres Purpurkiffen reicht der Ost dem West  
 ihn dar!

Und du wirfst die Kunde lesen. Mit entwölktem, hellem  
 Blick  
 Nach dem Vaterland, dem freien, steuerst wieder du zu-  
 rück;  
 Aber statt des schwarzgelockten Jünglingshauptes spiegelt  
 dann  
 Im Kristalle sich des Meeres ein gebeugter greiser  
 Mann.

Doch was ist dir dann die Heimath, deren Leiden du  
 nicht littst,  
 Deren Lösung du vergessen, deren Kämpfe du nicht  
 strittst,  
 Deren Banner du nicht schirmtest, deren Reichn du niedest  
 längst  
 Und zu deren Siegesmahlen du, ein fremder Gast, dich  
 drängst?

Und woran soll dann die Heimath dich erkennen noch  
 als Sohn,  
 Fremder Mann, der ihre Sprache spricht entwöhnt, in  
 fremdem Ton?  
 Welch ein Zeichen deiner Abkunft bringst du über Mee-  
 resflut?  
 Ist's vielleicht der fahle, dürre Straus auf deinem Pil-  
 gerhut?

Dieser Straus, so will mir's ahnen, wird dann sein  
 gleich mir und dir:  
 Altes Keißig, nimmer taugend in des neuen Lenzes  
 Bier,  
 Längst verdorrt in jener Sonne, die im Ost und West  
 sich gleicht,  
 Mir und dir gefurcht das Antlitz, mir und dir das  
 Haupt gebleicht! —

Drum, ein schöner Fruchtbaum, wurzle du im heim'schen  
 Boden fest,  
 Bringt er dir auch Frost und Stürme, bringt er doch  
 auch Lenz und West;  
 Kreis' ein Schwan der Hoffnung ruhig auf bewegtem,  
 heim'schem Strom,  
 Trage mit als schmucker Pfeiler an des Vaterlandes  
 Dom!

Welche nicht von uns, o Jüngling! Laß uns All' in  
festen Reihn,  
Hand in Hand und Herz am Herzen, stehn ein Wall von  
Marmelstein! —  
Ach, wohl längst schon sieht er nimmer meines Luches  
Abschiedswehn,  
Mählich dunkelt's, und dem Auge ist das Schiff nicht  
mehr zu sehn.